

Abschlussdiskussion

In: Internationales Musikwissenschaftliches Symposium „Dokumentarische Grundlagen in der Haydnforschung“. Im Rahmen der Internationalen Haydntage Eisenstadt, 13. und 14. September 2004. Referate und Diskussionen. Hrsg. von Georg Feder und Walter Reicher. Eisenstädter Haydn-Berichte. Veröffentlichungen der Internationalen Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt, Band 5. Tutzing, Hans Schneider 2006, S. 143 – 160, 166.

Dieses Werk darf nur für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch verwendet werden. Für jede weitere Verwendung kontaktieren Sie bitte office@haydnstiftung.at.

Die 1993 gegründete Internationale Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt ist eine gemeinnützige Organisation.

This work may only be used for personal, non-commercial purposes. Please contact office@haydnstiftung.at for any further use.

The International Joseph Haydn Foundation Eisenstadt, founded in 1993, is a non-profit organization.

Abschlussdiskussion (Leitung: Otto Biba)

Eine Schlussdiskussion soll keine Pflichtübung sein. Es war gerade in diesem Symposium auch die Möglichkeit, viel außerhalb der Sitzungen im kleinen Kreis zu besprechen. Ich glaube, eine Schlussdiskussion hat dann einen Sinn, wenn sie Zukunftsperspektiven eröffnet, wenn uns in diesen herrlichen Herbsttagen unter dem blauen Himmel von Eisenstadt neue Gedanken gekommen sind oder wir den Mut gefasst haben, ältere Gedanken zu formulieren.

Dennoch möchte ich am Beginn der guten Ordnung halber fragen, ob noch irgendjemand mit einer Frage oder ergänzenden Bemerkung auf eines der Referate zurückkommen möchte. Es war ja nicht nach jedem Referat ausgiebige Gelegenheit zu einer Diskussion. Wenn das aber nicht der Fall ist, wenn alles schon im kleinen Kreis nach den Referaten besprochen, ausgetauscht werden konnte, dann lassen sie uns doch gemeinsam einen Blick in die Zukunft werfen. Wir müssen doch alle sehr glücklich sein, dass es hier jetzt die Joseph Haydn Privatstiftung gibt, die auch starke wissenschaftliche Ambitionen entwickelt und die vielleicht manches möglich machen kann. Das ist eigentlich schon eine Grundlage für gute Zukunftsperspektiven.

Ich möchte in diesem Kollegenkreis zunächst die Frage stellen, was jeder persönlich für sich, für seine Arbeit als Zukunftsperspektiven sieht, oder welche Desiderata er für die Zukunft sieht, Desiderata, die er selbst nicht erfüllen kann, weil er das Material dazu nicht kennt, nicht hat, gar nicht weiß, ob das Material existiert, und die dann vielleicht ein anderer Kollege in diesem Kreis aufgreifen oder zumindest entsprechend hilfreiche Bemerkungen dazu machen kann.

Ich glaube, bei Herrn Armstrong haben wir aus dem Referat schon entnehmen können, wie er seine persönlichen Forschungsperspektiven sieht und was er in Zukunft für die dokumentarische Haydnforschung noch leisten möchte.

James Armstrong

Haydn becomes a smaller part of the larger project that I am involved in at the moment as you by now know. So, my great hope is to see the catalogue of this church music archive completed. In that way we will prepare the road for others—probably not for me—to write a history of this church music archive and the life of

sacred music as it was practised here at the court particularly under Nicolaus II. Also, insofar as we are speaking about Haydn, my hope is that this study will allow us to see Haydn in a larger context.

Not only does the catalogue of the music archive here in Eisenstadt need to be finished, but then all of the sacred music which is in Budapest needs also to be catalogued. In this way the collection can be unified again at least electronically. In addition to that, all the documents or as many documents as possible that are available in Budapest and in Forchtenstein relating to the sacred music collection need to be gathered as a first step to a history of sacred music at the Esterházy court. Some of those documents are in my hands now, but much is left to be done to complete this search.

And finally, as part of the evaluation of the collection the best of these pieces should appear in print, and there are many that are worthy. I know that Johann Nepomuk Fuchs has been treated by historians as somebody who perhaps made not the greatest contribution to music, but many of his sacred works are important and should be studied. There are other masters too that are worthy—particularly those that were composing during Hummel's time here. So in short those are some of my hopes. Thank you.

Otto Biba

Herr Pratl, Sie haben ja schon in ihrem Referat einerseits versprochen, was Sie noch leisten werden, andererseits angedeutet, was Sie vielleicht machen könnten, und damit auch skizziert, was vielleicht noch aufgrund Ihrer Erfahrung, aufgrund Ihrer Kenntnis des Materials in Zukunft geschehen sollte. Würden Sie das zusammenfassen?

Josef Pratl

Meine persönliche Arbeit liegt klar vor mir. Wir werden also zunächst den fehlenden Haydnzeitraum in Forchtenstein aufarbeiten, von 1761 bis 1790. Dann möchte ich gerne die Zeit nach 1809 bearbeiten. Vielleicht kann ich auch bisschen für James Armstrong beitragen, indem wir da noch etwas finden, was ihn auch interessiert. Die letzte Etappe wäre, die Vor-Haydn-Zeit in den Esterházyischen Archiven durchzukämmen. Das gibt sicherlich noch für mindestens zwei Jahre Arbeit, und der Traum wäre natürlich, alle Esterházyischen Archive zu bearbeiten, d. h. auch das Familienarchiv in Budapest. Das steht allerdings in den Sternen geschrieben; aber denkbar ist vieles. Es könnte sicherlich nur in einer Art

Zusammenarbeit mit dem Ungarischen Staatsarchiv geschehen. Heute früh hat mir Frau Gabriel gesagt, dass sie das Thema in Budapest aktualisieren will. Ich habe ihr geantwortet, sie solle sich nicht beeilen. Wir haben noch genug zu tun in Forchtenstein. Aber vielleicht ist es gut, wenn man frühzeitig damit beginnt. Und die Publikation gehört natürlich dazu. Das gibt auch noch Arbeit, und den Rest hoffe ich, machen dann die Spezialisten. Die sollen ja dann diese Dokumente, die wir hier ausgraben – oft im buchstäblichen Sinn des Wortes – auswerten.

Otto Biba

Jetzt möchte ich an Ihren letzten Satz anknüpfen. Sie geben ungeheuer viel Material der Musikwissenschaft, den Spezialisten in die Hand. Frau Dr. Fuchs hat schon in ihren einleitenden Bemerkungen gesagt, in der Musikwissenschaft ist es ein bisschen aus der Mode gekommen, mit Quellen zu arbeiten. Ich sehe es als ganz besonders wichtig an, dass auf dieser Konferenz vom Veranstalter wie von den Referenten gezeigt wurde: „Das ist aktuell, das bleibt aktuell. Da gibt es sehr viel zu arbeiten.“ Aber stellen wir uns einmal einen jungen Musikwissenschaftler oder einen Kollegen aus den USA vor, der ein Jahr forschen will, was natürlich meistens zu kurz ist. Also, ein solcher Wissenschaftler kommt zu Ihnen und fragt Sie aufgrund ihrer Quellenkenntnis: „Haben Sie ein schönes Thema für mich?“ Ist Ihnen da irgendetwas aufgefallen, dem man sich näher widmen sollte und dem Sie sich aus zwei Gründen nicht widmen: weil Sie die Durchsicht generell fortführen wollen, was schon genug Arbeit ist, und weil Sie auch sagen, das sollen die Spezialisten machen, und ich bin kein Spezialist. Jetzt kommt so eine junger oder bereits erfahrener Spezialist und fragt: „Gibt es einen schönen Bestand, den ich noch im Detail interpretieren soll? Könnten Sie zu dem etwas sagen, ihm Hoffnungen machen oder etwas in die Hand geben?“

Josef Pratl

Ich denke, da gäbe es sicher viele Möglichkeiten. Ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt und das ich versucht habe, auch in der ersten Etappe halbwegs zu klären, ist die Orchesterentwicklung oder eher Musikerentwicklung, denn gerade am Beginn der Regierungszeit von Nikolaus II. war das offizielle Orchester nicht so groß, aber es sind immer viele Musiker zugezogen worden. Das ist wahrscheinlich für die Ermittlung der Besetzungen bei den Erstauf-

führungen vieler Werke – bei den Messen usw. – wichtig zu klären und ein Thema, das man sehr ausführlich behandeln könnte und sollte. Das geschieht vielleicht sogar. Ich hoffe, dass sich Frau Dr. Lamkin, die unter uns anwesend ist, in dieser Frage engagiert.⁶⁸ Solche Themen gibt es natürlich viele.

Wir haben heute Mittag diskutiert – Herr Professor Feder und ich – über Haydns Bezahlung. Die Meinung, die jetzt vorherrscht, dass Haydn einer der bestverdienenden Männer am Esterházy'schen Hof war, stimmt nach meiner Erfahrung nicht. Er hat nicht schlecht verdient, aber ein Spitzenverdiener war er ganz sicher nicht. Wenn er sich beschwert in seinem Brief an die Güterverwaltung wegen seines angeheirateten Neffen Luegmayer, für den er gutstehen und dessen Schulden er bezahlen soll,⁶⁹ während er selber schlecht verdient, dann ist das meines Erachtens durchaus begründet, durchaus nicht humorvoll aufzufassen, sondern eine bittere Klage, eine durchaus begründete Klage. Also, dieses Thema beispielsweise wäre ein relativ einfaches aber auch sehr interessantes Thema.

Ich denke sodann an die Topographie in Eisenstadt. Das ist ein Thema, bei dem ich noch keineswegs klar sehe. Es gibt zwar jetzt schon einige Lichtblicke. Aber in den letzten Jahren, die Haydn im Sommer noch in Eisenstadt verbrachte, hat er mindestens an drei verschiedenen Orten gewohnt, und die Lokalisierung ist durchaus nicht einfach; da sind viele, viele Fragen offen. Also, ich bin jetzt nicht darauf vorbereitet, aber ich glaube, zehn Themen zu finden, wäre kein Problem.

Otto Biba

Danke für diese Beispiele, und gerade das erste Beispiel, das Sie gebracht haben, ‚Besetzungsverhältnisse des Haydnorchesters‘, ist in der Musikwissenschaft wie in der praktischen Musik ein momentan sehr viel diskutiertes Thema. Wir wissen, die Orchester waren nicht so klein, wie uns lange erzählt wurde. Das Haydnorchester, das Esterházy'sche Orchester, mit all den Erkenntnissen, die wir in den letzten Jahren für andere Orchester, nicht zuletzt für Konzertorchester sammeln konnten, zu vergleichen, ist sicher faszinierend. Wie war es bei Beethovens Akademien in Wien oder bei Mozarts Akademien in Wien? Die entsprechenden Relationen zu sehen, wäre sicher etwas Faszinierendes. Danke für diese Beispiele.

⁶⁸ Siehe Eisenstädter Haydn-Berichte, Bd. 6. [Anmerkung der Herausgeber.]

⁶⁹ Siehe oben den Beitrag von Josef Pratl, Ziffer 7.4.

Ich möchte jetzt Frau Dr. Fuchs fragen. Ich glaube, es hat keinen Sinn zu erzählen, wie Du überhaupt auf den Quellenbestand in Levoča gekommen bist und was Du aus diesem Quellenbestand in früheren Publikationen schon publiziert hast. Es ist zwar kein Fass ohne Boden, aber immerhin ein sehr großes Fass, wenn ich das so sehen darf. Gestern haben wir gehört, was in diesem Quellenbestand direkt zu Joseph Haydn vorhanden ist. Siehst Du noch weitere mögliche Beiträge über die Musikszene der Zeit, so dass man mehr Vergleichsmaterial hat, um aufgrund eines größeren Überblicks Besseres über Haydn zu erfahren?

Ingrid Fuchs

Das glaube ich absolut. Schon der ganze Bestand beschäftigt sich ja mit dem Musikleben in Wien, in erster Linie zwischen 1780 und 1790; und das ist nun einmal die Zeit, in der Haydn zwar noch in erster Linie in Eszterháza gelebt hat, aber auch in Wien war.

Es gibt – ich habe das im Referat kurz erwähnt – noch zu drei Musikern aus Haydns direktem Umfeld Informationen, das ist zu Küffl, Koschovitz und Mestrino, wobei Küffl und Koschovitz späterhin – was man bisher nicht wusste – in der Zips als Kapellmeister beziehungsweise beide in erster Linie als Cellisten gewirkt haben. Über Nicolo Mestrino (Spitzname Nicoletti) gibt es zum Beispiel eine Äußerung, in der er mit Martin Schlesinger, dem Geiger von Grassalkovich, verglichen wird. Es gibt eine Information zu Paul Wranitzky, der beim Grafen Esterházy tätig war. Das sind Leute, die direkt mit Haydn in Kontakt standen.

Nachdem in der Korrespondenz viel über Instrumentenlieferungen, Saitenlieferungen, Klavier- und Geigenlieferungen in die Zips die Rede ist, gibt es dazu auch entsprechende Rechnungen, auch Reparaturrechnungen, bei denen man erstens die Preise vergleichen, aber auch erfahren kann, was rein vom Instrumentenbautechnischen an Reparaturen durchgeführt wurde. Da gibt es beispielsweise Informationen zu den Geigenbauern Michael Ignaz Stadlmann, Franz Geissenhof und Mathias Thier, zu den Klavierbauern Anton Walther, Johann Georg Volkert und Franz Xaver Christoph. Aus diesen Nachrichten zu zeitgenössischen Instrumentenbauern ergeben sich nun viele interessante Details, die im Kontext gesehen zu neuen Erkenntnissen in der Geschichte des Instrumentenbaus führen können. Das kann auch für Haydn von Interesse sein, denn bei ihm gibt es ebenfalls Beziehungen zu diesen Instrumentenbauern.

Ein weiterer Bereich betrifft die Oper in Wien. Es gibt sehr viele Berichte zu Opernaufführungen, wobei drei Werke besonders oft vorkommen: „Una cosa rara“ von Martin y Soler, „La Grotta di Trofonio“ von Salieri und „Doktor und Apotheker“ von Dittersdorf, die in dieser Zeit in Wien der große Renner waren. Da findet man dann auch oft Informationen zu den jeweiligen Sängern, zum Beispiel zu Nancy Storace oder Anna Morichelli. Es ist ja bekannt, dass sich Haydn bei Artaria ein Portrait von Anna Morichelli bestellte, d. h. sie gehörte zu jenen Personen, die indirekt mit Haydn zu tun hatten. Im Zusammenhang mit dem Musikleben Wiens und seinen zahlreichen Akademien erfahren wir beispielsweise, dass bei Nikolaus Zmeskall auch Quartett gespielt wurde. Das überaus vielseitige Musikleben in Wien betreffend gibt es jede Menge Informationen, die selbstverständlich indirekt mit Haydn zusammenhängen, weil das seine musikalische Umwelt war. Es ist daher mein Wunsch und Plan, dieses nicht nur für die Haydnforschung bedeutende Material weiter auszuwerten, um das Musikleben in der österreichisch-ungarischen Monarchie der letzten beiden Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts noch besser dokumentieren zu können.

Otto Biba

Wir haben bisher geglaubt, es gibt nirgends so viele Nachrichten über den Instrumentenbau, dokumentarisch belegt, wie in den Esterházyischen Quellen aufgrund der Publikationen im Haydn-jahrbuch, in den Haydn-Studien usw.; und diese Publikationen waren für alle, die sich mit dem Instrumentenbau beschäftigen, eine Fundgrube. Aber jetzt hört man, dass es solches Material auch von einer anderen Seite gibt: banale Rechnungen, die normalerweise weggeworfen wurden, die auch heute nur so lange aufgehoben werden, als es für die Steuer notwendig ist; und in diesen zwei Adelsarchiven können wir jetzt sagen, sind sie Gott sei Dank liegen geblieben, und das zu vergleichen und zur Abstimmung zu bringen, ist sicher interessant und kann vielleicht Hoffnung geben, woanders auch noch so etwas zu finden. Auch das ist ein Zukunftsaspekt.

Herr Dr. Winkler, Sie sind in dieser Runde hier, wenn ich das so sagen darf, auch einer, der täglich mit Quellen zu tun hat, aber auch eine Übersicht über Quellenbestände besitzt. Wie sehen denn Sie Ihr persönliches Wunschdenken und das Wunschdenken, das über Ihre Person hinausgeht?

Gerhard J. Winkler

Ich oute mich hier als jemand, dem Haydn nie „als“ Haydn, sondern im Rahmen der Kulturgeschichtsschreibung, auch der regionalen Kulturgeschichtsschreibung so richtig wichtig war. Ich muss auch sagen, ich habe die *Acta musicalia* zuerst kennengelernt über die Lisztforschung und bin dann erst richtig zu Haydn gekommen und zu Hummel. Ich wollte immer eine Geschichte der Hummel-Zeit schreiben und habe nie gewusst, wie ich das anfangen sollte. Ich freue mich, dass jetzt das Material so leicht greifbar wird, dass man das leicht machen kann, also die Geschichte der Esterházy-schen Musikkapelle nach Haydn. Ich war immer ein wenig traurig darüber, dass in Tanks Buch die Geschichte der Hofkapelle nur bis 1790 bearbeitet worden ist, als ob es hinterher nichts mehr gäbe.⁷⁰ Das hat natürlich Gründe. Aber ich dachte immer, man müsste darüber hinaus gehen.

Ich vertrete die These, dass die Periode Nikolaus I. in der Form, wie sie war, als historisches Phänomen auch „funktioniert“ hätte, wenn Joseph Haydn nicht da gewesen wäre. Meine andere These ist, dass bei Nikolaus II., der hier den Hof von Nikolaus I. und Eszterháza kopieren und auf Eisenstadt übertragen wollte, vieles anders gelaufen wäre, wäre nicht Joseph Haydn Mitglied beim ersten gewesen. Das wird auch dokumentiert dadurch, dass Haydn bei uns in der Bergkirche begraben ist, und das war ein Werk Nikolaus II., der seinen Kapellmeister in der Bergkirche begraben hat; die Bergkirchentradition ist eigentlich unsere Eisenstädter Kirchenmusiktradition. 2007 planen wir im Haydnmuseum eine Ausstellung über Kirchenmusik nach Haydn. 2007 ist der 200. Jahrestag der Uraufführung der C-Dur Messe von Beethoven in Eisenstadt. Wir wollen aber nicht Beethoven in den Mittelpunkt stellen, sondern ihn zum Anlass nehmen, die Kirchenmusik bei den Esterházy im Rahmen der Hofhaltung zu zeigen. Unter anderem also die Leute, die da mitgemacht haben und auch die Leute, die die Kirchenmusik zugesandt haben nur deswegen, weil Haydn Messen geschrieben hatte. Ich freue mich auch, dass Herr Armstrong seine Mitarbeit für 2007 schon zugesagt hat.

Und dann gibt es noch ein Langzeitziel. Ich glaube, die Haydnforschung hat ein großes Problem, das ihr vielleicht gar nicht so richtig bewusst ist, dass nämlich ihr keine wirklich starke historische Esterházy-Forschung Widerpart bietet; d. h., alles was hier bei

⁷⁰ Ulrich Tank, *Studien zur Esterházy-schen Hofmusik von etwa 1620 bis 1790*, Regensburg 1981 (Kölner Beiträge zur Musikforschung, Bd. 101).

Haydn die Eckdaten sind, die mit der Hofhaltung von Esterházy zusammenhängen, das nehmen wir irgendwie mit Haydn mit. Wir zäumen sozusagen das Esterházy-Pferd von Haydn her auf. Wir müssten eine historische Forschung haben, die sich nicht um einzelne Kammern dieses Esterházyhauses bemüht, sondern um die Gesamtkonzeption, um den Kurs des Kapitäns, die Richtlinien, die ein Fürst zu seiner jeweiligen Hofhaltung gibt, und dann den Stellenwert darin bestimmen, den die Musik und eben Haydn darin haben. Ich glaube, wir würden dann viele Dinge, und zwar vom Gesamtrahmen her, anders sehen, als wir sie heute aus der Perspektive Haydns sehen. Es gibt zum Beispiel eine Studie von einer amerikanischen Wissenschaftlerin, die eine emigrierte Ungarin ist, über die Esterházy als Landedelleute⁷¹. Sie hat vielleicht nicht die richtige Fragestellung in meinem Sinn gewählt. Aber sie versucht den Rahmen der Esterházy'schen Hofhaltung zu bestimmen, und darin gibt es ein Haydn-Kapitel, das wirklich interessante Sachen enthält. Das wäre die Linie meiner Investigation.

Otto Biba

Herr Dr. Feder, Sie sind von allen hier am längsten in der Haydn-Forschung tätig. Sie haben am meisten gesehen, was sich in den letzten Jahrzehnten, nicht zuletzt auch dank Ihrer Mitwirkung, getan und geändert hat. Aber Sie sind natürlich – das darf kein Wissenschaftler sein – auch noch nicht wunschlos glücklich, Sie sehen auch noch weiße Flecken, Desiderata, Anregungen. Darf ich Sie darum bitten?

Georg Feder

Ja, ich sehe solche Desiderata, habe solche Wünsche. Ich kann natürlich nicht erwarten, dass ich selber noch viel zur Erfüllung dieser Wünsche beitrage. Aber, ich freue mich, immer wieder zu sehen, dass Neues entsteht, neue Anregungen kommen, neue Forschungsrichtungen; und freue mich besonders über alle dokumentarischen Arbeiten, ganz besonders darüber, dass ein Zentrum oder das Zentrum dieser Forschungsrichtung Eisenstadt geworden ist, dass hier – man muss schon sagen, in großem Stile – Material aufgearbeitet wird, zu dem früher wenige Zugang fanden oder auch gesucht ha-

⁷¹ Rebecca Gates-Coon, *The landed estates of the Esterházy princes. Hungary during the reforms of Maria Theresia and Joseph II*, Baltimore und London 1994.

ben, und das sicherlich reiche Früchte tragen wird, ja schon jetzt zu tragen beginnt. Ich habe es selbst als einen Glücksfall für mich betrachtet, dass ich im Ruhestand noch ein zusätzliches, menschlich besonders angenehmes Tätigkeitsfeld gefunden habe, dasjenige der Zusammenarbeit mit den maßgeblichen Haydn-Forschern in Eisenstadt, zunächst mit Herrn Dr. Reicher, nachdem ich schon in den letzten Jahren meiner Tätigkeit im Joseph Haydn-Institut in Köln von Herrn Dr. Winkler zu einem Symposium über Haydns Opern nach Eisenstadt eingeladen worden war.⁷² Ich habe sehr gerne dazu beigetragen, dass die neue, in gewisser Weise an Dr. Winklers Sammelbände über Haydns Opern und Sinfonien anknüpfende Veröffentlichungsreihe der Eisenstädter Haydn-Berichte in Gang kam und hoffentlich eine gute Fortsetzung finden wird. Ich habe mich dann gefreut, Herrn Dr. Pratl kennen zu lernen, den Mann, den man jetzt als den Pionier der dokumentarischen Haydnforschung bezeichnen muss, und freue mich auf die Veröffentlichungen, die aus seiner Initiative entstehen werden. Band 4 der Eisenstädter Haydn-Berichte mit den Regesten der *Acta musicalia*, die er zusammen mit seinem Mitarbeiter Dr. Scheck verfasst hat, wird ja in wenigen Wochen – hoffe ich – im Druck erscheinen.⁷³ Und auf dieser Tagung hatte ich auch noch das Vergnügen Herrn Prof. Armstrong kennenzulernen, der ebenfalls eine so intensive archivarische, dokumentarische Arbeit betreibt.

Sie, Herr Prof. Biba, haben am Anfang von der Quellenforschung im Verhältnis zu der allgemeinen Situation in der Musikwissenschaft gesprochen und festgestellt, dass sie vielleicht nicht immer als das Aktuellste angesehen wird. Ich selbst habe öfter über dieses Verhältnis nachgedacht und vor Jahrzehnten einen Sammelband herausgegeben im Rahmen der Wolfenbütteler Forschungen über das Thema „Quellenforschung in der Musikwissenschaft“.⁷⁴ Damals habe ich eine Lanze gebrochen für die Dokumentation im Verhältnis zu der natürlich nötigen und immer wieder ihre Interessenten

⁷² Joseph Haydn und die Oper seiner Zeit. Bericht über das Internationale Symposium im Rahmen der „Haydn-Tage Winter 1988“, Eisenstadt, 8.–10. Dezember 1988, hrsg. von Gerhard J. Winkler, Eisenstadt 1992 (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 90).

⁷³ Der Band ist noch im Jahre 2004 erschienen.

⁷⁴ In Verbindung mit Wolfgang Rehm und Martin Ruhnke hrsg. von Georg Feder (Wolfenbütteler Forschungen, hrsg. von der Herzog August Bibliothek, Bd. 15), Wolfenbüttel 1982

findende Interpretation.⁷⁵ Aber was letztlich dauert und worauf man immer wieder zurückgreift, das sind die Dokumentationen. Ich las schon bei dem Historiker Droysen, der zwar die geschichtliche Darstellung als das Wesentliche und Eigentliche lobt und das Heranziehen der Dokumente nur als das unentbehrliche Rüstzeug betrachtet, dass er dann letztlich doch meint: Das was aus den älteren Darstellungen und Interpretationen bleibt, das sind die Dokumente, die sie herangezogen und publiziert haben.⁷⁶ So ist es, glaube ich, auch im Rahmen der Haydn-Forschung. Jedes einzelne Dokument, das publiziert worden ist, behält seine Aktualität, denn es hat ja nicht nur den Zweck, einem Forscher Auskunft zu geben. Es hat ja nicht nur den Zweck, auf eine Frage zu antworten. Es kann ja auf viele Fragen antworten und auf Fragen, die man sich jetzt gar nicht stellt. So wird es also sein, dass die dokumentarische Forschung, wenn sie schöne Fortschritte macht, wie es zu sein scheint, einen wesentlichen Beitrag leisten wird auch zu der Sicht von Haydn, nicht nur zur Datierung einzelner Werke, nicht nur zur Erhellung der Entstehungsanlässe und dergleichen, sondern auch dazu, die Person Haydns klarer in den Blick zu bekommen. Für mich gehört dazu – das wäre einer der Wünsche, die ich hätte – zu wissen, wo genau Haydn gewohnt hat. Das Schrifttum gibt mir darüber recht wenig Auskunft und oft auch recht unsichere Auskunft, besonders was Eisenstadt angeht. Wo hat Haydn in Eisenstadt gewohnt, bevor er sein Haus kaufte und nachdem er es verkauft hatte? Er war ja doch auch dann noch oft in Eisenstadt, nicht nur immer in dem Musikergebäude bei Schloss Eszterháza in Ungarn, einem Haus, das mir persönlich sehr viel bedeutet hat – so muss ich fast schon sagen, weil es in seinem jetzigen modernisierten Zustand mir doch in der Seele wehgetan hat, nachdem ich das alte Gebäude vor etwa 30 Jahren gesehen hatte mit einem Schild daran, dass Haydn hier viele Jahre seines Lebens verbrachte. Bei unserem Mittagsgespräch, das Dr. Pratl eben erwähnte, hat er mir schon etwas berichtet, was in die Richtung der topographischen Forschungen geht.

Ich könnte zum Beispiel auch Haydns Nachlass erwähnen. Eine vollständige und zuverlässige Ausgabe von Haydns Nachlassverzeichnis habe ich noch nicht gesehen, geschweige denn eine kommentierte, die mir nun die Personen, welche die Legate bekom-

⁷⁵ Dokumentation und Interpretation. Zur Diskussion über das Selbstverständnis der Musikwissenschaft, ebd., S. 11–17.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 13 und Anm. 13.

men haben, beschreibt und die Gegenstände, von denen da die Rede ist, oder eine kommentierte Ausgabe des ersten Testaments. Also, es gibt da sehr viele offene Fragen. Manches gilt als beantwortet, was gar nicht beantwortet ist. Heute Mittag nach dem schönen Orgelkonzert ging ich hinauf auf die Empore, um einmal, zum ersten Mal, zu sehen, wie groß eigentlich der Raum war, den Haydn zur Verfügung hatte, als er 1802 die Harmoniemesse dort nachweislich aufführte. Ja, es ist ein großer Raum. Also, da kann man das Orchester der Harmoniemesse gut unterbringen. Da sagte mir Professor Haselböck, der das Konzert so schön gespielt hatte: „In der Kapelle der Barmherzigen Brüder, da ist die Empore ja klein, da kann ja auch die kleine Orgelmesse nur mit der und der Besetzung gespielt worden sein.“ Für ihn wie für viele Haydn-Freunde ist es eine Tatsache, dass die Kleine Orgelmesse für die Barmherzigen Brüder in Eisenstadt geschrieben ist. Es ist eine gute Hypothese, aber eine bewiesene Tatsache ist es nicht. Das Wissen über Haydn wird sicherlich durch die weitergehende dokumentarische Forschung auf allen Gebieten gefördert werden, auch auf dem ikonographischen und architektonischen Gebiet. Ich hoffe noch etwas davon zu erleben.

Otto Biba

Herr von Zahn, Ihre berufliche Tätigkeit ist die Publikation von Werken Joseph Haydns in der Gesamtausgabe. Sie sind also tagtäglich bei Ihrer Arbeit auf Quellen und Dokumente angewiesen. Sie haben sicher viele Wünsche für das, was noch geschehen soll. Wie sieht Ihr Blick in die Zukunft aus?

Robert von Zahn

Sie haben völlig recht darin, dass die Dokumente für uns eine ganz wichtige Hilfestellung bei offenen Fragen zu den Werken sind. Insofern ist gerade das Projekt von Dr. Pratl für uns von ausgesprochen großem Wert, selbst wenn es zunächst nur die Übersicht der Dokumente sein sollte. Was ich bei dieser Tagung gelernt habe, ist, dass der Anspruch auf Vollständigkeit eigentlich noch ferner liegt, als ich das ursprünglich gedacht hatte, wobei aber das Projekt große Fortschritte macht.

Sehr interessant fand ich das mehrfach aufgetretene Phänomen, dass es offenbar zur Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jahrhunderts regelrechte Verwerfungen in den Esterházy'schen Archivbeständen gegeben haben muss. Das gilt sowohl für die Dokumen-

te als auch für die Musikalien. Ganz neu war für mich, dass sogar einzelne Dokumente aus Zusammenhängen herausgerissen worden und in andere Originalbestände überführt worden sind. Wenn so etwas geschieht, dann, möchte ich eigentlich behaupten, hat ein Archivar nicht aus eigenem Antrieb gehandelt, vielmehr muss die Absicht des Dienstherren dahinter gestanden haben, einen neuen inhaltlichen Zusammenhang zu bilden. Man darf auf jeden Fall unterstellen, dass hinter einer solchen Verlagerung immer inhaltliche Motive gestanden haben; andere können es eigentlich nicht sein. Ich konnte noch eben Gespräche im Esterházy'schen Archiv führen, die bestätigt haben, das uns auch die Zielorte dieser Verlagerung teilweise unklar sind, wobei man vor allen Dingen darauf hofft, dass eine bessere Kooperation mit dem Budapester Staatsarchiv noch weitere Erkenntnisse bringen kann. Wenn wir da weiterkommen und vielleicht auch erst einmal nur die Motive verstanden haben, die hinter diesen Verlagerungen stehen, dann kann man vielleicht auch schon besser abschätzen, was einen dort erwartet und was nicht, und kann sich auf einem etwas sichereren Boden fühlen, was nun den speziellen inhaltlichen Kontext des eigenen Gesamtausgabenbandes angeht. Als eine kleine konkrete Anregung zum Weiterarbeiten möchte ich dabei geben, dass man sich vielleicht die Akten ansehen sollte, die für die Archivpflege selbst angefallen sind, und zwar nicht nur zu Haydns Zeit, sondern auch danach, um zu versuchen, eine Art Archivgeschichte der Esterházy's zu schreiben.

Otto Biba

Jetzt bin ich noch übrig. Ich möchte folgende Gedanken aussprechen: Das übermächtige Mozartjahr 2006, das uns – damit meine ich Musikwissenschaftler, Bibliothekare, Archivare, Museumsleute – zu unserer größeren oder geringeren Freude schon sehr beschäftigt und oft stöhnen lässt, hat doch auch Vorteile. Ich glaube, dass davon auch für Haydn einiges abfallen und dass das Thema Haydn und Mozart im engeren Zusammenhang wie im weiteren Kontext noch manches hergeben könnte. Es wurde bisher – glaube ich – zu stark betrachtet als ein Freundschaftsverhältnis, was es natürlich auch war; und es wurde zu sehr betrachtet als das Verhältnis zweier Heroen, die nebeneinander gelebt haben. Ich glaube, man müsste das in jeder Hinsicht nüchterner sehen, als zwei Musiker, die gleichzeitig im selben Kulturbereich tätig waren und dieselben Probleme, dasselbe Alltagsleben, dieselben Alltagsfragen gehabt haben. Dass hier die Haydnforschung läuft und dort die Mozartforschung,

ist ja Gott sei Dank schon weitgehend überwunden. Aber die Akzeptanz des Austausches von Erfahrungen, die Akzeptanz der Sicht, dass man dort, wo man etwas über Haydn findet, auch etwas über Mozart finden kann – Frau Dr. Fuchs hat das zum Beispiel angedeutet –, ist noch viel zu wenig verbreitet. Ich glaube, Haydn und Mozart müsste in Zukunft neuerlich ein Thema sein, und vielleicht kann auch das Mozartjahr etwas dazu beitragen.

Ich glaube auch, dass gerade die ermutigenden Esterházyforschungen uns doch den Blick etwas weiten sollten, auch so, wie Dr. Winkler das gesehen hat. Aber so weit sind wir vielleicht noch gar nicht. Was wissen wir denn von der Musikgeschichte der Grafen Esterházy? Wir wissen, dass Haydn einmal dort musiziert hat, dass der Graf Johann Esterházy bei den Assoziierten Kavaliers in Wien, damit auch Mitveranstalter der „Schöpfung“, der „Jahreszeiten“ war, aber vor allem Mozarts „Messias“ bei ihm aufgeführt worden ist. Wir haben alle möglichen Kompositionswidmungen an diverse Grafen Esterházy von Komponisten, von denen wir noch keine Ahnung haben, warum sie ihm das gewidmet haben. Wir kennen keinen einzigen Kapellmeister eines Grafen Esterházy, wissen von Paul Wranitzky, dass er dort tätig war und von ein paar anderen Musikern, dass sie ein bisschen für sie gearbeitet haben. Ich sehe immer wieder Verwechslungen, dass irgendwo behauptet wird, dieser oder jener Musiker sei in Diensten des Fürsten Esterházy gewesen, was sicher nicht der Fall war, noch dazu weil er in Pressburg gewohnt hat bei einem Grafen Esterházy. Wenn es innerhalb der Forschungen in den Esterházy-Archivalien oder außerhalb möglich sein sollte, in Zukunft mehr über die Musikpflege bei den Grafen Esterházy zu erfahren, würde dies, glaube ich, auch sehr viel für die Musikpflege beim Fürsten Esterházy oder zu Joseph Haydn selbst bringen. Ich sehe da einige Spuren und werde diese teils selbst verfolgen, teils auch Anregungen geben können, dass jemand anderer sich dieses wie mir doch scheint wichtigen Themas annimmt.

Das waren jetzt die Interviews. Ich glaube, eine Viertelstunde sollten wir jetzt noch Zeit haben in diesem Kreis zu den einzelnen Anregungen, die hier vorgebracht wurden, zu den einzelnen Wünschen, die hier geäußert wurden, Stellung zu nehmen.

Georg Feder

Ich habe einen kleinen Nachtrag zu machen, der etwas ganz Unmittelbares betrifft – nämlich den Raum indem wir sitzen, den

Empire-Saal. Wir sind ja hier an einer Stelle, wo Haydn wesentlich gewirkt hat. Rosenbaum schreibt in seinem Tagebuch 1797: Der Palatin war zu Besuch in Eisenstadt angekommen. Am Nachmittag des 28. September war der „kleine Saal“ besetzt mit den Honoratioren der Stadt. Der Palatin trat ein, und es wurde das neue Quartett von Haydn gespielt nach dem Lied „Gott erhalte Franz den Kaiser“.⁷⁷ Meiner Vermutung nach war dies der kleine Saal mit seinem Vorsaal. Ich würde gerne dies nicht nur bloß vermuten, sondern wissen. Dieses Wissen würde anfangen mit einer Aufstellung und Lagebeschreibung derjenigen Säle mit Vorsälen, die dieses Schloss enthält. So wäre also dies auch einer meiner Wünsche zur unmittelbaren Ortsbestimmung von Haydns Leben und Wirken. Ich habe es nicht zum ersten Mal gesagt. Aber ich wiederhole mich, weil ich es als eine besonders wichtige Aufgabe ansehe, biographische Ortsbestimmungen vorzunehmen. Der Versuch eines Itinerars, einer Beschreibung der Reisen, die Haydn unternommen hatte, ist in dem englischen Haydn-Lexikon gemacht worden, das vor wenigen Jahren erschienen ist.⁷⁸ Ich selbst hatte ein ungedruckt gebliebenes Itinerar im Zusammenhang mit meinem MGG-Artikel über Haydn⁷⁹ versucht und festgestellt, dass sich sehr viel von Haydns Leben um den Neusiedlersee herum abgespielt hat: westlich (Mannersdorf, Eisenstadt, Ödenburg), südlich (Eszterház, S. Nicola, Kapuvar), östlich (Tadten, Frauenkirchen) nördlich (Rohrau, Hainburg, Bruck a. d. Leitha, Pressburg, Kittsee); und natürlich in Wien und weiter in Niederösterreich, Mariazell, Böhmen, Budapest, Graz bis nach Wallerstein, Bonn und England. Aber ein solches Itinerar, das ja eigentlich zu jeder Biographie gehört, ist trotz des verdienstvollen englischen Ansatzes noch nicht mit dem wünschenswerten Maß an Detailreichtum bezüglich Orten und Daten angefertigt worden.

Otto Biba

Steter Tropfen höhlt den Stein. Ich erinnere mich an die Schlussdiskussion vor vier Jahren, da haben Sie den Wunsch vorgetragen – man darf das durchaus wiederholen – den Wunsch eines Nicht-

⁷⁷ Die Tagebücher von Joseph Carl Rosenbaum 1770–1829, hrsg. von Else Radant, in: Das Haydn Jahrbuch, Bd. V, Wien 1968, S. 26.

⁷⁸ The Oxford Composer Companions. Haydn, ed. by David Wyn Jones (consultant ed. Otto Biba), Oxford 2002, S. xvii.

⁷⁹ Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Allgemeine Enzyklöpädie der Musik, 2. Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 8, Kassel und Stuttgart 2002.

eisenstädters oder Nichtburgenländers an solche, die mehr wissen, uns ein entsprechendes Wissen in die Hand zu geben. Möchte ein Eisenstädter oder ein Burgenländer dazu etwas sagen?

Josef Pratl

Herr Dr. Reicher hat mich schon vor mindestens zwei Jahren gebeten, mich doch einmal mit der Topographie zu beschäftigen. Aber es geht nicht alles auf einmal. Jedoch gibt schon viele Hinweise darauf. Also, wir wissen zum Beispiel jetzt schon, dass das Musikergebäude am Berg identisch war mit dem alten Engelwirthshaus. Zuerst war es also das alte Engelwirthshaus, dann wurde dieses übersiedelt in die Propstei. Ich habe in der Zwischenzeit auch gelernt, dass das Darmstädter Haus, in dem Haydn auch eine Zeit lang gewohnt hat, in der sogenannten Klostersgasse – jetzt Haydngasse – war. Dort hat Haydn auch gewohnt, und es gibt also schon verschiedene Lichtblicke. Aber ich sehe noch nicht durch. Es gibt noch so viele Gebäude und Nennungen in den Dokumenten, die einfach nicht verständlich sind. Das wäre sicherlich ein eigenes Thema, mit dem man sich sehr ausführlich beschäftigen müsste.

Genauso, wie das von Herrn von Zahn jetzt angeschnittene Thema. Obwohl man verschiedene Tatsachen weiß, sind die Hintergründe völlig offen. Es gibt zum Beispiel viele, viele Entnahmezettel in Forchtenstein, wo Dokumente über die Grenadiere herausgenommen wurden und nach Budapest gegangen sind. In den Acta musicalia sind sie nicht. Wo sie sind und warum gerade sie so interessant waren, entzieht sich meiner Kenntnis. Ich kann Sie insofern etwas beruhigen, Herr von Zahn, als auch die Fragen der Archivwanderung, des Archivschicksals mir sehr am Herzen liegen, und wenn ich etwas finde, was die Geschichte der Archive berührt, dann verfolge ich das.

Gerhard J. Winkler

Eine Frage der Haydntopographie wäre auch: Warum ist im Haydn-saal ein Bretterboden? Wann kam der? Und was war zu der Zeit für ein Boden gedeckt, als Haydn hier die Symphonien aufführte? Bei uns gibt es ja die Legende, dass Haydn den Bretterboden hat einführen und den Marmorboden austauschen lassen, damit die Akustik besser würde. Ich habe mich einmal zwei Tage auf Forchtenstein mit der Frage beschäftigt, wann der Bretterboden hinein gekommen sein kann. Also, meine Hypothese war, dass er 1813

als Provisorium liegen geblieben ist, weil damals ein Sparbeschluss kam.

Josef Pratl

Auch hier gibt es einen Hinweis. Es hat bei großen Festen, zum Beispiel bei der Hochzeit des ältesten Sohnes des Fürsten Nikolaus I. im Januar 1763, die Tradition gegeben, den damals so genannten großen Saal ganz frisch mit Brettern auszulegen. Es sind alle Dokumente da. Es haben Zimmerleute, ich weiß nicht, wie lange, gearbeitet, um diesem Saal einen glatten Bretterboden zu verpassen, offensichtlich damit man dort gut tanzen konnte. Das ist nicht das einzige Mal gewesen, habe ich von anderen gehört; und wann eigentlich dieser Bretterboden ein Dauerzustand geworden ist, das kann ich auch nicht beantworten. Aber wie gesagt, es war schon sehr früh üblich, dort einen Bretterboden zu installieren, der nachher wieder weggerissen wurde.

Otto Biba

Auch das ist vielleicht etwas, was man im Kontext größerer Zusammenhänge sehen sollte. Ich weiß von Architekturhistorikern, die sich mit Wiener Adelspalästen beschäftigen, dass es Nachweise gibt, dass man bei großen Festen den Marmorboden mit einem Bretterboden belegt hat, weil für die Benützung des Saales der Marmorboden akustisch oder aus sonstigen Gründen ungeeignet und der Bretterboden eigentlich der praktikablere war.

Aber das sind schon Detailfragen zur Topographie, im Großen und Ganzen wissen wir ja gar nicht, in welchen Sälen Haydn außerhalb Eisenstadts musiziert hat, wo er wann überhaupt war. Wenn ich wissen will, wo Mozart gewohnt hat oder wann Mozart wo war, weiß ich nicht, nach welchem Buch ich zuerst greifen soll, weil es so viele Bücher zu diesen Themen gibt; und wenn ich wissen will, wann Beethoven wo gewohnt hat oder wann Beethoven wo Sommeraufenthalt gehabt hat oder das Itinerar Beethovens sehen will, weiß ich nicht, zu welchem einschlägigen Buch ich als erstes greifen soll, auch wenn alle diese Bücher von unterschiedlicher Qualität und manchmal auch widersprüchlich sind. Die Forschung geht ja weiter. Halten wir fest: Bei Haydn weiß ich nicht, nach welchem Buch ich greifen soll, weil es kein Buch gibt dazu. Also, da sind wir im Hintertreffen. Ein Buch zur Haydn-Topographie wäre das erste Buch zu diesem Thema. Und danach können wir uns auch

mit der Frage beschäftigen, wie es mit dem Boden in den einzelnen Sälen aussah.

Josef Pratl

Noch etwas zu der Frage: Wann? Wo? Professor Feder hat mich heute zu Mittag wieder ersucht, die Beschreibung der Haydnautographen insofern zu präzisieren, als man nicht nur angibt, wann, sondern auch wo die Dokumente entstanden sind. Ich kann Sie ein bisschen beruhigen. Es gibt jetzt fast 500 solche Papiere aus Forchtenstein, über 400 Papiere in den Acta Musicalia und vielleicht noch eine ganze Reihe im Familienarchiv und in den allermeisten Fällen mit Ortsangabe. Wenn wir alles auswerten, was auf Forchtenstein existiert, werden die Autographen transkribiert, und dann ist automatisch das Datum und der Ort da. Wenn wir das alles auswerten, werden wir vielleicht auch ein bisschen dazulernen.

Otto Biba

Das war eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive. – Jetzt ist der richtige Moment, einen optimistischen Schluss zu machen – mit einem Gedanken, den Herr Dr. Feder fast schon vorweggenommen hat.

Georg Feder

Tut mir leid!

Otto Biba

Nein, wir ergänzen uns bestens, denn Sie haben einen großen deutschen Historiker zitiert, und ich darf jetzt einen anderen zitieren, die beide dasselbe gemeint haben und unserem Kreis hier dasselbe auf den Weg mitgeben können. Leopold von Ranke hat gesagt: Jede Generation muss sich ihre Geschichte neu schreiben. Im übertragenen Sinn können wir sagen, jede Generation muss sich ihre Haydnbiographie neu schreiben. Aber damit sich jede Generation ihre Haydnbiographie neu schreiben kann, braucht sie die Dokumente. Und die Arbeit mit den Dokumenten, die Dokumenteneditionen und die Dokumentenforschung überleben die Generationen und geben jeder Generation die Grundlagen für ihre Arbeit, für ihre immer neue Haydnbiographie. So ähnlich haben sie es gemeint. Zwei große deutsche Historiker bestätigen uns und geben uns Musikwissenschaftlern den Mut, aber auch die Verpflichtung und den Auftrag, uns weiterhin mit Dokumenten für Haydn zu

beschäftigen. Wir können sicher sein, dass unsere Arbeit damit wirklich bleibenden Wert hat, können aber auch denen, die unsere Arbeit damit finanzieren, das sind auch jene, die dieses Symposium finanziert haben, die Sicherheit geben, ihr Geld für diese Art von Wissenschaft gut angelegt zu haben. Danke herzlichst.

Verfasser der Beiträge und Diskussionsteilnehmer

Prof. Dr. James Armstrong, The College of William and Mary, Williamsburg

Prof. Dr. Otto Biba, Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde Wien

Prof. Dr. Georg Feder, Köln

Dr. Ingrid Fuchs, Archiv, Bibliothek und Sammlungen der Gesellschaft der Musikfreunde Wien

Mag. Theresia Gabriel, Liechtenstein Museum Wien, davor Esterházy Privatstiftung

Anthony van Hoboken jun., Zürich

Andrew van Parijs, Niederlande

Dr. Josef Pratl, Internationale Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt

Dr. Armin Raab, Joseph Haydn Institut, Köln

Dr. Walter Reicher, Burgenländische Haydnfestspiele und Internationale Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt

Dr. Felix Tobler, Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt

Dr. Gerhard J. Winkler, Haydn-Haus Eisenstadt

Dr. Robert von Zahn, Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, davor Joseph Haydn-Institut, Köln